

Die Odyssee der Baugenehmigung des neuen Pfarrheims, oder wie Gott, der Allmächtige, an seiner Allmacht zu zweifeln begann!

Es begab sich zu einer Zeit, als Helmut Kohl Bundeskanzler war, Richard von Weizsäcker Bundespräsident, Johannes Paul II. Papst aller rechtgläubigen Katholiken, Paul Werner Bischof von Würzburg und Albert Wagner Pfarrer in St. Albert zu Würzburg.

Man schrieb das Jahr des Herrn 1990. Nachdem Gott, der Allmächtige, den Abriss der Berliner Mauer und der innerdeutschen Grenze bewerkstelligt und den kommunistischen Ostblock gehörig ins Wanken gebracht hatte, lehnte er sich zufrieden zurück und begann mit der Inventur seiner irdischen Filialen. Bei der Akte St. Albert, Würzburg, bildeten sich einige Sorgenfalten auf der Stirn des Allmächtigen, erkannte er doch, dass aufgrund der überaus regen Tätigkeit seiner dortigen geliebten Schäfchen, das vorhandene Pfarrheim den Ansprüchen nicht mehr genügen konnte. Er überlegte kurz und berief dann den himmlischen Bauausschuss ein, bestehend aus dem Hl. Josef, dem Arbeiter und Zimmermann, sowie einigen geläuterten Bauunternehmern, die sich im Laufe der Jahrhunderte den Zugang zum Himmel erschwindelt hatten.

Unter der Leitung Gottes, des Allmächtigen, beschloss man, in St. Albert zu Würzburg ein neues Pfarrheim erstehen zu lassen. Gott, der Allmächtige, schlief noch einmal über seinem Plan, sah dann aber endgültig ein, dass sein Vorhaben gut war. Er rief den Hl. Geist zu sich und gab ihm den Auftrag, sich auf direktem Wege in die Pfarrei St. Albert zu begeben und über die dort verantwortlichen Leute zu kommen, sprich, ihnen die Idee eines neuen Pfarrheims einzuhauchen. Der Hl. Geist begab sich also nach St. Albert und ohne besonders wehen zu müssen, fiel die Idee des Allmächtigen bei den verantwortlichen Leuten schnell auf fruchtbaren Boden. Schon im Frühjahr 1990 wurde von den verantwortlichen Gremien der Pfarrei der Beschluss gefasst, ein neues Pfarrheim zu bauen. Da dem Architekten die himmlische Bauplanung vom Hl. Geist eingehaucht wurde, konnte der Pfarrer schon bald mit dem Entwurf bei der Bischöfl. Finanzkammer vorstellig werden. Gott, der Allmächtige, sah das umtriebige Bemühen seiner geliebten Schäfchen mit großem Wohlwollen. Da man sich aber bekanntlich in himmlischen Gefilden mit finanziellen Dingen nicht beschäftigt, musste der Allmächtige hilflos mit ansehen, wie seine himmlische Planung von der irdischen Finanzbehörde seiner Oberfiliale abgelehnt wurde, denn den Finanzgewaltigen der Diözese waren die veranschlagten 2,8 Millionen einfach zu viel. Gott, der Allmächtige, nahm die Entscheidung kopfschüttelnd hin, ließ sich aber in seinen Einsatz für St. Albert nicht beirren. Auf der zweiten Sitzung des himmlischen Bauausschusses legte der Hl. Josef bereits ein neues, billigeres Modell vor, das ebenfalls das Wohlwollen des Allmächtigen finden konnte. Wieder wehte der Hl. Geist los, ermutigte die Verantwortlichen und beflügelte den Architekten. Nachdem der nächste Frühling das fränkische Land überzogen hatte, wurde die zweite Planung für den Neubau von den Verantwortlichen der Pfarrei beschlossen. Diese Variante, nur rund 2 Millionen teuer, konnte auch den Geldwächtern der Diözese gefallen, die auf sanften himmlischen Druck hin ihr Placet gaben. Gott, der Allmächtige, nahm den Fortgang der Dinge mit Wohlwollen auf und sah, dass es gut war. Nun, da er seine eigenen irdischen Behörden überzeugt hatte, meinte der Allmächtige, dies auch mit den weltlichen, sprich städtischen Behörden, tun zu können. Doch hier sollte der Allmächtige irren.

Voller Tatendrang und dem ungebremsen Spendenwillen seiner Schäfchen im Rücken reichte der Pfarrer die nötige Baulinien- und Bebauungsplanänderung ein, die dann auch im März 92, als ein neuer Frühling das fränkische Land überzog, genehmigt wurden. Daraufhin wurde der Bauplan mit der Bitte um Genehmigung eingereicht. Gott, der Allmächtige, rechnete, wie auch die wackeren Pfarreimitglieder, mit einem raschen Baubeginn und einem baldigen Richtfest. Gott, der Allmächtige, lehnte sich zurück, um den Fortgang der Dinge zu betrachten. Doch zu seinem großen Erstaunen musste er mit ansehen, wie zunächst gar nichts geschah und dann ein großes Tohuwabohu um Autostellplätze und einen Kiosk entstand. Seiner wachsenden Ungeduld verlieh er mit mächtigem Blitz und Donner sowie einer Sintflut, die er über Würzburg hereinbrechen ließ, Ausdruck. Doch die zuständigen Behörden zeigten sich davon wenig beeindruckt. Gott, der Allmächtige, war erstaunt, doch beschloss er, den Fortgang der Dinge zunächst mit Ruhe zu verfolgen. Sommer und Herbst des Jahres des Herrn 1992 gingen ins Land, ohne dass sich etwas Nennenswertes ereignete. Nachdem auch noch die Geburtstagsfeier seines Sohnes vorübergegangen war, ohne dass etwas geschehen war, beschloss er, wieder selbst einzugreifen. Er zitierte den Hl. Geist und befahl ihm, die Sache in der nächsten Stadtratssitzung zu einem guten Ende zu führen. Wieder wehte der gute Geist los und es gelang ihm tatsächlich, in der Stadtratssitzung vom 26. Jan. 1993 eine Genehmigung des Bauvorhabens St. Albert zustande zu bringen. In seiner Freude übersah er allerdings eine Kleinigkeit. Die Genehmigung sollte nämlich nur Gültigkeit haben, nachdem eine Grunddienstbarkeit vorläge. Dafür war allerdings nicht der Stadtrat zuständig, sondern das Liegenschaftsamt.

Gott, der Allmächtige, zeigte sich erfreut über den Erfolg des Hl. Geistes und da er die Sache für erledigt hielt, schickte er den Hl. Geist nach Rom, um dort das Schlimmste bei der Fertigstellung des neuen Weltkatechismus zu verhindern. Von himmlischen Kräften beflügelt, leitete der treue Diener des Herrn, Pfarrer Albert Wagner, den Erhalt der Grunddienstbarkeit in die Wege und erhielt auch schon am 26. Februar 1993 vom Notariat eine erste Fassung hierfür, doch das Ja des Liegenschaftsamtes blieb aus. Was nun folgte, überstieg sogar Vorstellungskraft und Geduld des Allmächtigen. Er musste hilflos mit ansehen, wie sein geliebter Diener Albert einen schweren Kampf zu fechten hatte. Er verlieh diesem viel Kraft; Geduld und Weisheit. Im März 93 teilte der im Liegenschaftsamt zuständige Sachbearbeiter dem Pfarrer mit, dass der zuständige Direktor sich im Urlaub befinde. Im April erfuhr der Pfarrer dann von jenem, vom Urlaub zurückgekehrten Direktor, dass sich nun der zuständige Sachbearbeiter im Urlaub befinde. Im Mai musste sich unser geplagter Pfarrer dann vom Direktor sagen lassen, dass der zuständige Sachbearbeiter mittlerweile aus dem Amt ausgeschieden sei und sich dessen Nachfolger erst in viele Aktenstöße, einarbeiten müsse. Gott, dem Allmächtigen, wuchsen breite Zornesfalten auf die Stirn und er wollte den Hl. Geist zu sich rufen, doch da erfuhr er, dass dieser sich nach seinem längeren Romaufenthalt nun selbst genervt im wohlverdienten Jahresurlaub befinde. Gott, der Allmächtige, verlieh seinem Diener Albert noch mehr Kraft, Geduld und Weisheit in seinem schweren Kampf, die dieser auch bitter nötig hatte, denn im Juni musste der Pfarrer erfahren, dass sich nun der Nachfolger des ehemaligen Sachbearbeiters beim Einarbeiten in die Akten so verausgabte, dass er sich nun selbst mehrere Wochen in Urlaub begeben hätte.

Gott, dem Allmächtigen, standen vor Zorn die Haare zu Berge und er überlegte, ob er Würzburg wieder mit einer Sintflut oder lieber mit einem polaren Wintereinbruch strafen sollte. Doch bevor er eine Entscheidung treffen wollte, rief er St. Bürokratius zu sich, um

ihn in dieser Sache zu hören. Diesem gelange es, den Allmächtigen zu beruhigen, indem er ihm erklärte, dass solche Vorgänge in deutschen Behörden nicht unüblich seien und es notwendig sei, viel Geduld und Verständnis aufzubringen. Gott, der Allmächtige, lehnte sich wieder zurück und musste entsetzt und ratlos mit ansehen, wie seinem geliebten Diener Albert ähnliche Dinge auch im Bauaufsichtsamt widerfuhren. Dort versicherte der zuständige Sachbearbeiter im Juni dem Pfarrer, dass er den Baubeschluss in der nächsten Woche ausführen wolle. Anfang Juli teilte der Sachbearbeiter dem Pfarrer mit, dass er den Baubeschluss auf jeden Fall noch vor seinem Urlaub machen wolle. Ende Juli hörte der Pfarrer dann vom Stellvertreter des Sachbearbeiters, dass dieser sich im Urlaub befinde und er selbst jenem nicht ins Handwerk pfuschen wollte. Gott, der Allmächtige, schenkte seinem inzwischen von Krankheit geschlagenen Diener Albert wiederum Geduld, Kraft und Weisheit und befahl dem inzwischen vom Urlaub zurückgekehrten Hl. Geist, die Sache endlich zu einem positiven Ende zu führen, was dieser dann auch tat. Als der Pfarrer am 12. August 93 von seiner Kur im Bauaufsichtsamt telefonisch nachfragte, hörte er von der Sekretärin des Sachbearbeiters, dass die Akte bereits bei der Verwaltung zum Auslaufen sei. Die Frage, warum die Baugenehmigung dann erst am 17.9.93 mit der Post in St. Albert eintraf, interessierte unterdessen Gott, den Allmächtigen, nicht mehr: Müde und ein wenig resigniert saß er auf seinem Thron und begann, an seiner Allmacht zu zweifeln, hatte er doch länger als 3 Jahre gebraucht, um seine himmlische Planung von irdischen Behörden genehmigen zu lassen.

Bei dem Gedanken, dass die Sache mit der Grunddienstbarkeit immer noch nicht geklärt ist und was wohl noch während des Baues selbst auf ihn zukommen würde, falls er jemals beginne, überfiel ihn eine tiefe Müdigkeit und er beschloss nun seinerseits, den ersten Urlaub seit Ewigkeiten anzutreten, um sich danach dem schwierigsten Projekt seit Erschaffung der Welt, dem Pfarrheimbau von St. Albert, mit neuen Kräften widmen zu können.

Verfasser unbekannt